

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

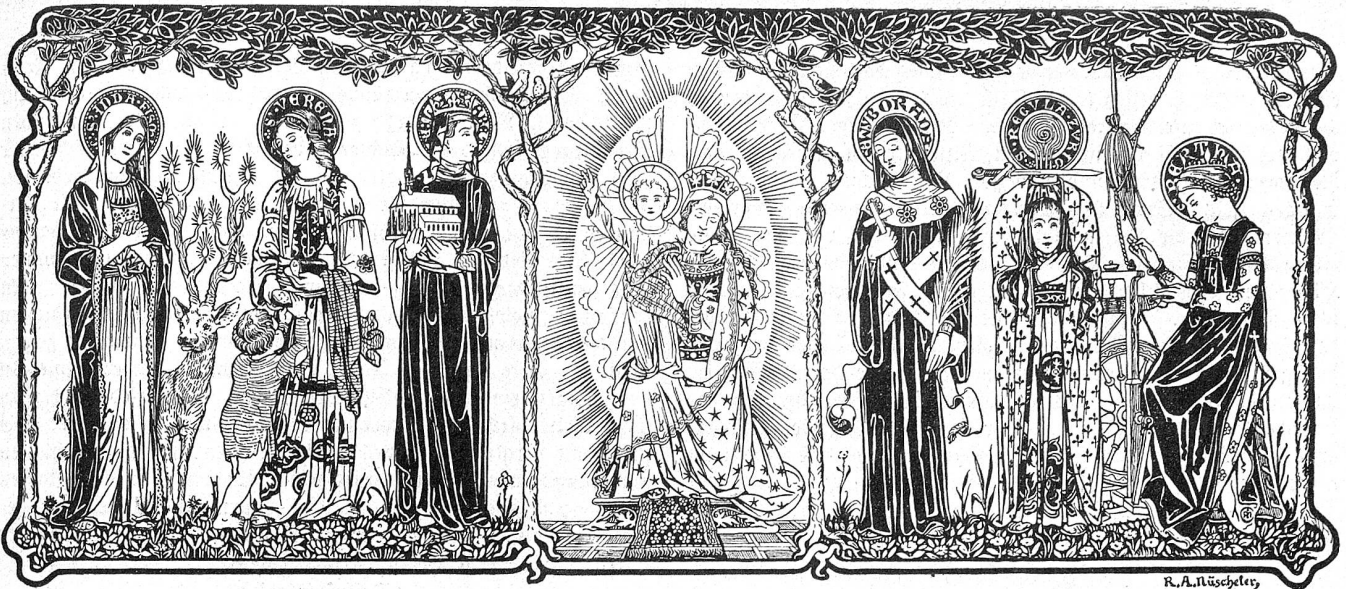
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



R. A. Mäuseleter

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Inserationspreis: 20 Cts. die einpaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 15.

Solothurn, 12. April 1902.

2. Jahrgang.

Mein Mütterlein.

Es ist schon alt, schon achtzig Jahr
 Mein liebes Mütterlein.
 Gebleicht die Wang' und dünn das Haar
 Mit Silberfäden drein.

Es sitzt im weichen Pfühl gebückt,
 Ganz still in sich versenkt.
 Es lächelt sanft; dem Ort entrückt
 Es froher Zeiten denkt.

Es ist so lieb, das Mütterlein,
 Mit seinem stillen Sinn;
 Es weht ein milder Bauberschein
 Sich um ihr Antlitz hin.

Gebannt steh ich im Bauberkreis
 Und falte fromm die Händ'.
 Ein innig Flehen glühend heiß
 Zum Himmel auf ich send:

„Erhalt mir Gott mein Mütterlein
 Noch manches, manches Jahr;
 Sein Lieben, froher Sonnenschein,
 Sein Leben, treu und wahr.

Und wenn das letzte Stündlein schlägt,
 Send deiner Engel mild,
 Der weich und warm es aufwärts trägt
 Ins ew'ge Lichtgefil.

Myrrha.



Am Grabe einer Dichterin.

Von Maria Urbini.

—>|||<—

„Meine Lieder durften leben,
 Aber ich entschwand.“

Ein sonniger, sonnenglänzender Augusttag ging über dem Bodensee zur Neige. Langsam sank die Sonne im Westen nieder. Erde und Himmel schimmerten in rosigem Lichte. Nach und nach erlosch der Abendschein, die Farbenpracht über den Wellen erlosch; ein duftiges Silbergrau überzog die Landschaft und die glatte weite Wasserfläche; dann senkte sich leise, langsam die Sommernacht hernieder.

Bewundernd stand ich am Ufer der „augias divae“, der lieblichen, altherwürdigen Reichenau, und blickte hinaus in die Pracht der Landschaft. Eben ging drüben der Mond auf. Sein Silberlicht schwamm glitzernd über des Sees gründunkler Flut und umwob die fernern Berge der helvetischen Heimat mit wunderbarem Glanze. Still wars ringsum, traumhaft still. Nur ein leises Flüstern im Blättergrün, ein sanftes Rauschen der Wellen, das Geräusch eines landenden Rahnes — sonst kein Laut in weiter Runde.

Gedanken tauchten aus Gedanken auf,
 Das Kinderspiel, der frischen Jahre Lauf,
 Gesichter, die mir lange fremd geworden;
 Vergess'ne Töne summten um mein Ohr,
 Und endlich trat die Gegenwart hervor,
 Da stand die Welle, wie an Ufers Borden.“

A. v. Droste-Hülshoff.

Vor meiner Seele stieg es empor, das Bild der lieben Dichterin, die einst vor langen Jahren diese Verse gedichtet.

Am nächsten Morgen aber betrat mein Fuß den stillen Strand der Meeresburg, die durch Annette von Droste-Hülshoff bekannt und berühmt geworden ist. Trotzig und mutig klebt das kleine alte Städtchen am Uferfelsen. Steile Sträßchen und steinerne Treppen führen aus dem untern, hart am Ufer gelegenen Stadtteil zur „obern Stadt“. Eines der interessantesten

Bauwerke aus alter Zeit fesselt den Blick: das Schloß. Es ist ein uralter Bau, dessen älteste Teile noch in die Zeit des großen Kaisers Karl zurückreichen dürften. Die mächtigen Fürstbischöfe von Konstanz wählten im spätern Mittelalter die Burg zu ihrer Residenz; denn stark und unbezwinglich erschien sie der damaligen Zeit. Stark und mächtig ragen heute noch die grauen Mauern über die Felsen hinaus. Hier lebte vor mehr als einem halben Jahrhundert die Dichterin, und droben auf der Höhe, auf dem stillen, mauerumzogenen Friedhof fand sie ihre letzte Ruhestätte. In langen Reihen dehnen sich die Gräber der Entschlafenen. Ein schmuckloser Denkstein oder ein von frischgrünen Ephemranken umspinnenes Kreuz bezeichnet die Stätten. Im nordöstlichen Teile des geweihten Ortes befindet sich das einfache Grab der Dichterin. Der Hügel ist mit zartem Immergrün übersponnen, der Stein zu Häupten zeigt das Familienwappen und die Inschrift:

ANNETTE V. DROSTE-HÜLSHOFF

GEB. 10./I. 1797.

GEST. 24./V. 1848.

EHRE DEM HERRN!

Da schläft die edle, begeisterte Sängerin, fern der Heimat, den ewigen Schlaf und harret der Auferstehung. Aus den Fluren ringsum aber steigt heute noch ihr Liebling, die Lerche, in die blaue Luft, und ihr liebliches Lied schallt wie ehedem zur Ehre des Herrn. Es ist der Toten Schummerlied. In wunderbarer Klarheit strahlt der poesieumrauschte Sängis, weiterhin schimmern die Silberfirnen der Glarner- und Bündneralpen und drunten in der Nähe schimmert im Sonnenglanz des „schwäbischen Meeres“ tiefe, blaue Flut.

Gar oft hat die Dichterin dies alles geschaut und dichterisch verklärt. Gar oft aber dachte sie hier, inmitten der Pracht der Natur an die schlichte Heimat im Münsterlande, „wo die braune Haide ihren stillen Zauber spinnt“.

Auf dem Schlosse Hülschoff erblickte Annette von Droste-Hülschoff am 10. Januar 1797 das Licht der Welt. Schon im zarten Kindesalter zeigte sich dichterische Begabung. Die Eltern freuten sich wohl über dieselbe, ohne aber je dem kindlichen Sinn durch Lob zu schaden. Den ersten Unterricht erteilte die Mutter. Später nahm Annette am Unterrichte der Brüder teil und lernte Latein, Geschichte, Mathematik, Naturkunde, Französisch, später auch Italienisch, Englisch und Spanisch und brachte es so weit, daß sie Latein vollständig beherrschte und in den modernen Sprachen die Dichter lesen und verstehen konnte. Daß das viele Lernen den zarten Körper nicht aufrieb, dafür sorgte die verständige Mutter, welche für einfache kräftige Nahrung sorgte und die Kinder sich nach der Arbeit im Freien umhertummeln ließ. Sie kannte die Leseleust ihrer Kinder; deshalb sorgte sie für passende Lektüre. Aber alle Schriften und Bücher, auch die Zeitungen, die nicht für Kinder waren, wurden nicht als verbotene Früchte offen auf Tische gelegt, sondern hinter Schloß und Riegel verwahrt. Durch den Umgang mit gebildeten Verwandten, inmitten eines geistig hervorragenden Freundeskreises, durch Studium und Lektüre ausgewählter deutscher und englischer Dichter bildete sich Annette von Droste-Hülschoff weiter aus. Wenn auch ihre in der ersten Jugendzeit geschaffenen Gedichte bei Bekannten nicht lauter Anerkennung fanden, wenn der eine lobte, was der andere tadelte, so strebte sie deswegen unentwegt vorwärts. Demütig gegen gerechten Tadel, machte das Lob sie auch nicht anmaßend. Nach schwerer Krankheit wirkte ein längerer Aufenthalt am Rhein auf Körper und Geist wohlthätig ein. Freilich blieb die Gesundheit äußerst zart und erforderte fortwährend Sorgfalt. Aber in dem schwachen Körper wohnte eine starke Seele. Schwere Schicksalsschläge: Tod eines Onkels, der Hinscheid des heißgeliebten Vaters und ihres Bruders Ferdinand ertrug sie mit christlicher Starkmut.

Nach des Vaters Tode siedelte die Mutter mit den beiden Töchtern nach dem stillen Witwensitz Müschhaus über. Als dann

Jenni sich mit dem feingebildeten, berühmten Germanisten, Freiherrn von Laßberg vermählte, wurde es noch einsamer auf Müschhaus. Wacker wurde gearbeitet. Nach einer ernstlichen Erkrankung folgte die Dichterin der Einladung der Schwester nach Eppishausen und später auf die Meersburg am Bodensee. Da schlug sie im alten Turm ihr Quartier auf und hier entstanden viele herrliche Gedichte; hier auch wurde das Hauptwerk ihres Lebens, das sie als 18-jähriges Mädchen begonnen (das geistliche Jahr) kurz vor ihrem Hinscheide vollendet. In demselben bietet die Dichterin eine Sammlung von Gedichten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Dieselben zeigen nicht die zarte Innigkeit einer Luise Hensel, sondern spiegeln das Ringen einer kraftvollen Seele, und den Frieden, der in tiefer Gottesfurcht und Ergebung errungen wurde, wieder. Sie sind nicht vergleichbar jenen zarten Blüten im windgeschützten mauerumzogenen Gärtlein einer Abtei, sondern eher jenen starken Eichen- und Wettertannen, die im Sturm und Ungewitter gefestigt wurden. Aber alle tragen Annetens Weihespruch an der Stirn: „Ehre dem Herrn“.

(Schluß folgt.)



Die Bedeutung der Stellenvermittlung.

Von Subregens Meyer in Luzern.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß das moderne Berufsleben eine große Zahl weiblicher Arbeitskräfte frühzeitig vom Vaterhause in die Fremde führt. Wer einem von den Eltern nicht betriebenen Berufe sich zuwendet, wer in dem Gelernten sich ausbilden will, muß sich in die Fremde begeben. Der Ueberfluß an weiblichen Arbeitskräften im Vaterhause, die finanzielle Notlage der Eltern, veranlassen recht viele Töchter, fremdes Brot zu essen. Viele führt sodann der Zug nach Freiheit und Ungebundenheit, das Prestige „gewesen“ zu sein und die Leichtigkeit, mit welcher man heutzutage reist, vom heimatischen Herde weg. Es ist eine betrübende Erscheinung, daß ein großer Prozentsatz dieser weiblichen Auswanderinnen infolge übler und ungenügender Beratung dem religiösen und sittlichen Ruin entgegen geht. Angesichts dieser offenkundigen Mißstände hat es sich die christliche Charitas angelegen sein lassen, diesem reisenden Volke Mittel an die Hand zu geben, sich gute Stellen verschaffen zu können. Eines der Vorzüglichsten sind gute Plazierungsbureaus, welche von verschiedenen Seiten in neuester Zeit errichtet worden sind. Es soll deren Bedeutung in Folgendem kurz erörtert werden.

Das erste und nächste Interesse an einem gut geleiteten Plazierungsbureau haben diejenigen, welche Stellen auswärts annehmen. Es kann ihnen doch nicht gleichgültig sein, wie sie es in der neuen Stelle antreffen. Wollen diese Leute vernünftig denken und handeln, dann müssen sie verhältnismäßig gerechte und sichere Garantien fordern dafür, daß die neue Stelle ihrem leiblichen und geistigen, natürlichen und übernatürlichen Wohle dient, daß ihr Glaube und ihre gute Sitte daselbst nicht außerordentlich gefährdet, daß in sanitärer und finanzieller Hinsicht für sie hinlänglich gesorgt sei. Mit dem Interesse der Stellensuchenden steht in engster Beziehung das Interesse ihrer Eltern. Eine Tochter, welche aus dem Vaterhause auszieht, um in der Fremde ihr Brot zu verdienen, stellt ein gewaltiges Kapital für die Eltern dar. Auf ihre leibliche und geistige Entwicklung und Ausbildung haben sie durch Jahre eine außerordentliche Mühe und Arbeit verlegt. Soll das Resultat jahrelanger, sorgfältiger Erziehung nicht gefährdet werden, dann muß den Eltern ungemein viel daran liegen, daß die Tochter eine gute Stelle erhält, ansonst ihre Arbeit in Frage gestellt wird. Zudem haben die Eltern solcher Töchter auch die kleinen Gaben, welche die Tochter in der Fremde sich zusammenspart, oft sehr von nöten. Kommt sie in eine schlimme, ja liederliche Stelle, dann ist auch die Hoffnung auf finanzielle Unterstützung meistens dahin. Weil nun ein gut geleitetes Plazierungsbureau das

wirkksamste Mittel ist, relativ gute Stellen zu finden, so muß also den Stellenjuchenden und ihren Eltern sehr vieles an der Errichtung und Förderung solcher Einrichtungen gelegen sein. Die Förderung, welche beide solchen Bureauen können angedeihen lassen, besteht besonders darin, daß sie gute Plazierungsbureauen selbst benützen und sich nicht an schlimme wenden, sodann darin, daß sie gute Bureauen weiterhin empfehlen und nicht zum mindesten endlich darin, daß sie bei der Benützung solcher Bureauen in ihren Referenzen aufrichtig und prompt sind. Die Eltern insbesondere können nicht besser zur Hebung eines solchen Bureauen mitwirken, als daß sie ihm solche Töchter zuweisen, welche der begehrten Stelle thatächlich gewachsen sind, die geforderten Geschäftsz- und Haushaltungskunde besitzen und diejenigen sittlichen Eigenschaften aufweisen, welche man zu einer guten Stelle mitbringen muß.

Um ein gut geleitetes Plazierungsbureau interessieren sich und müssen sich auch interessieren diejenigen Familien, Herrschaften, Geschäfte und Verkehrsinstitute, welche fremdes Arbeitspersonal bedürfen. Ihr Interesse ist um so größer, je wichtiger das Arbeitsfeld ist, welches sie solchem Dienstpersonal zuweisen müssen. Eine Herrschaft, welche einer weiblichen Angestellten ihre Kinder anzuvertrauen hat, müßte ihre Erziehungspflicht und Aufgabe total verkennen, würde sie sich nicht außerordentlich bemühen, eine religiöse und sittlich brave Person zu ihren Kindern zu bekommen. Das ist um so mehr der Fall, je weniger die Eltern, speziell die Mutter sich mit der Erziehung befassen kann, z. B. die Frau eines Kaufmannes, welche im Komptoir oder im Kaufladen sich bethätigen muß. Ist die Angestellte für das Geschäft, sei es als Ladnerin, Kassiererin u. s. f. bestimmt, dann ist nicht zum mindesten der Fortgang des Geschäftes ihrer Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit anheimgestellt. Es haben somit Herrschaften und Geschäftsleute, welche weibliche Angestellte benötigen, ein ebenso großes Interesse an einem gut geleiteten Plazierungsbureau, wie die oben bezeichnete Gruppe. Die Unterstützung, welche sie einem solchen angedeihen lassen sollen, besteht neben der ausschließlichen Benützung solcher Bureauen ganz speziell darin, daß sie den Ruf empfehlenswerter Herrschaften stetsfort sich wahren, die bei ihnen plazierten Leute in jeder Richtung, bezüglich Nahrung, Arbeit, Schlafstätte, Glaubens- und Sittenleben gut halten. Wenn sich an einem Orte eine größere Anzahl solcher Herrschaften findet, wird es dem Plazierungsbureau ein leichtes sein, ihnen vertrautes und gutes Personal besorgen zu können.

Angeichts der großen Zahl derjenigen, welche heutzutage ihr Brot in der Fremde suchen müssen, kann es dem Staat nicht gleichgültig sein, wie die Plazierungsbureauen geleitet sind. Solange solche weibliche Stellensuchende nur einzelne waren, sah sich der Staat nicht veranlaßt, auf dem Gebiete der Stellenvermittlung umzugreifen. Nachdem nun aber die Stellenvermittlung solche Dimensionen angenommen und das Wohl von Hunderten und Tausenden seiner Angehörigen von der Stellenvermittlung bedingt ist, muß er seine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße dem Plazierungswesen zuwenden. Was schlechte Plazierungsbureauen den Gemeinden für einen enormen Schaden beibringen, kann man genugsam in den öffentlichen Armen-, Waisen-, Straf- und Korrekptionsanstalten erfahren, wo nicht wenige junge weibliche Insassen durch Informierung auf schlechten Plazierungsbureauen in ihr Elend geführt worden sind. Der Staat handelt also vollauf im Interesse des allgemeinen Wohls, wenn er schlechte Plazierungsbureauen unterdrückt, in seiner Gesetzgebung die Errichtung derselben verunmöglicht, dagegen die Errichtung guter Bureauen gesetzlich schützt und finanziell fördert. Es erwächst ihm hieraus ein Vorteil anderer Art, darin bestehend, daß er die arbeitsfähigen jungen Leute, welche in den staatlichen Anstalten aufgezogen werden, leichter und sicherer versorgen kann. Auch wird ein gut geleitetes Bureau stets sozial vermittelnd wirken, nämlich zunächst in dem Sinne, daß es sich der plazierten Angestellten annimmt und allfällige Spannungen und Gegensätze zur Herrschaft zu vermitteln sucht, sodann in der Weise, daß man darauf hin arbeitet, die Arbeits-

kräfte, welche in ungesundem Uebermaß sich der Industrie und Fabrik zuwenden, dem einfachen Haushalte, dem Bürgerstande zu erhalten. Alle diese Punkte lassen genugsam die Bedeutung der Plazierungsbureauen für die Gemeinde und den Staat ins Licht treten.

Endlich kommt die Bedeutung guter Plazierungsbureauen für die Kirche in Frage. Diejenigen, welche sich durch dieselben bedienen lassen, sind ja größtenteils ihre Kinder. Sie muß sich somit mit der Sorgfalt und der Härlichkeit einer Mutter um diese Einrichtungen annehmen. Dieses ist um so mehr der Fall, weil die Kirche besonders in gemischten Gegenden an einem frommen und ehrenvollen Dienstboten- und Arbeiterinnenstand stets eine kräftige Stütze und ein mächtiges Mittel religiösen Einflusses auf die Familien besitzt. Es müssen daher ihre Organe sich dieser Einrichtungen unseres modernen Lebens kräftig annehmen. Es kommen zunächst in Betracht die beiden Seelsorger, derjenige, aus dessen Gemeinde eine Tochter auszieht, sodann jener, in dessen Gemeinde sie sich niederläßt. Der erstere muß sich um sie und somit auch um die Plazierung annehmen, wenn er die Früchte jahrelanger Wirksamkeit in Schule und Christenlehre erhalten will, der letztere, wenn er von seinen Pfarrkindern den sittlichen Fieberherd schlechter Dienstboten und Arbeiterinnen ferne halten will. Dieses Interesse beider bethätigt sich praktisch vorzüglich nach folgenden Richtungen. Es werden beide für gute Plazierungsbureauen Propaganda machen, Adressen in Schule und Christenlehre und im Privatverkehr veröffentlichen, dagegen vor leichtsinnigen Engagements auf bloße Inserate und obskure Bureauen hin die jungen Töchter ernstlich warnen. Sodann werden sie es sich angelegen sein lassen, Anfragen über Herrschaften und Stellensuchende schnell und gewissenhaft zu beantworten. Endlich wird es ihnen eine Herzenssache sein, jene Vereine und Unternehmungen, welche sich die Regelung des Plazierungswesens zur Aufgabe gestellt haben, in Wort und That zu unterstützen.

Diese Ausführungen zeigen hinlänglich, was für eine große Bedeutung heutzutage dem Plazierungsbureau zukommt. Möge diese Ueberzeugung sich immer mehr Bahn brechen, das Interesse in weiten Kreisen wecken und zur Arbeit für Errichtung und Leitung solcher Bureauen mächtig anregen.



Eine Zungensünde.

Von Pia.

—**—

Fortsetzung.

Gegen 2 Uhr kam die Mutter, um nach ihr zu sehen, und sie mahnte, ihr Unrecht dem liebevollen Mutterherzen zu gestehen; aber da blies auch wieder der Feind aller Aufrichtigkeit das Gnadensünklein aus. Rosa schämte sich — und schwieg. Sie wollte erst abwarten, was weiter komme. Vielleicht ging ja alles wider Erwarten gut vorüber, und sollte die Geschichte drohend und verhängnisvoll werden, dann konnte sie sich ja immer noch demütigen und anklagen. Mit schwerem Kopfe und noch schwererem Herzen erhob sich Rosa am Morgen. Sie besuchte vor der Schule den Gottesdienst; aber sie konnte nicht so recht von Herzen beten, und es krieg auch ein neuer Vorwurf in ihr auf, als sie Bertha Bonwangen erblickte, die etwas weiter vornen kniete und fromm in ihrem Buche las. Ach wie unrecht hatte sie diesem braven Mädchen gethan, ohne daß dasselbe es ahnte!

Der Fabrikdirektor begab sich am Morgen nach jener stürmischen Nacht frühzeitig in die Fabrik. Er fürchtete, der Wind könnte da und dort an den Dächern, Läden und Fenstern der vielen Gebäulichkeiten seine wilde Wut ausgelassen haben, so daß einige Reparaturen nötig sein würden. War es von ungefähr, war es ein böses Geschick, daß gerade Bonwangen der erste war, dem er nach dem Eintritt in die Vorhalle begegnete? — Mit einem vielsagenden Blicke maß er den Mann,



HAVER & KRAMER F.R.

Über Nacht!

Grünend wiegt im Sonnengolde
Sich die erste Lenzesblüte;
Sterbend neigt sie schon ihr Köpfchen,
Eh' des Tages Licht verglühete.
Blume kaum erwacht
Welkt schon über Nacht!

„Kind, warum so trüb dein Auge
Und warum so bleich die Wangen?“
„Ach, der Geure, den ich liebe,
Ist im Born von mir gegangen!“
Liebe, kaum erwacht,
Schwindet über Nacht!

„Mutter, sag', was ringst die Hände,
Streckst zum Himmel deine Arme?“
„Daß der Tod mein Kind verschone,
Daß der Himmel sich erbarme!“
Leben, kaum erwacht,
Flieht schon über Nacht!

P. B.

W.C.
93.

dessen Zukunft in seiner Hand lag. Und Bonwangen? Was that er? Er lächelte, zog sein Käppchen und sagte: „Guten Morgen, Herr Direktor! Wohl geschlafen und froh geträumt bei der lieblichen Wintermusik? — Er wäre bald verhängnisvoll geworden. Mich hätte der Sturm beinahe erfasst und mitgenommen samt Haus und Heim. Haha! Am End bin ich ihm doch zu nichts nützlich gewesen.“

Der Direktor erwiderte kein Wort; aber das Blut stieg ihm in den Kopf. War das Bonwangers Antwort auf die ernstesten Worte, die er ihm geschrieben? Klang das nicht wie Hohn und Spott? Und dieses freche Lachen! Dieses ungenierte Benehmen, als ob nichts geschehen sei. Also hatte er wirklich an Bonwangen einen geheimen Feind, den er bis jetzt eher als Freund und nicht wie einen gewöhnlichen Untergebenen behandelt hatte und dem er mehr Vertrauen geschenkt, als irgend einem andern des nach Hunderten zählenden Fabrikpersonals. — Getäuscht und hintergangen werden, ist immer ein bitterer Tropfen in den Lebenskelch, und auch dem Herrn Direktor war er bitter. Ohne den treulosen falschen Mann noch eines Blickes zu würdigen, ging er weiter. Bonwangen aber, der in der Vorhalle etwas zu schaffen hatte, blieb noch einen Augenblick stehen und schaute ihm fragend nach. — „Nicht gut aufgestanden“, murmelte er dann und ging mit geschäftigen Händen ans Werk.

Der Direktor durchschritt die Räume, zweifelnd, mißtrauisch und gedrückt. Und wahrhaftig, die Gesichter, denen er begegnete, vermochten nicht, ihn aufzurichten. Rechts und links grämliche Mienen, keine Lebensfreudigkeit, kein Frohmut. Nieder gebeugt wie noch nie, kehrte er eine Stunde früher als sonst nach Hause zurück und seine Frau las ihm beim Eintritt in die Stube so gleich die drückende Sorge aus dem Auge. „Du hast Bitteres erlebt“, sagte sie teilnehmend. „Ganz recht, daß Du heimkommst!“ Sie zog ihm den Stuhl zurecht und schaute nicht ohne Besorgnis auf ihn. Er setzte sich schwerfällig nieder.

„Bitteres erlebt! Ja wohl!“, sprach er dumpf. „Ich fürchte, wir stehen vor einem Krach.“ — Dann erzählte er von Bonwangers Begrüßung und wie derselbe die ersten Worte seines gestrigen Briefes in einen böshaften Scherz hineingeflochten, dann von den grämlichen Mienen, die ihn teils lebensmüde, teils vergrämt, ganz ohne Zutrauen empfingen.

(Fortsetzung folgt.)

Der bittere Tropfen.

Eine Alltagsgeschichte von Emmy Gordon.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Als sie das Bankhaus verließ, zitterten ihre Kniee, und ein Nebel legte sich vor ihre Augen. Aengstlich spähte sie, ob keine ihrer Bekannten in der Nähe seien, sie wollte niemand sehen, mit Keinem Worte tauschen. Sie war zu erschöpft, um klar zu denken, um zu überlegen, ob das, was sie eben gethan, klug sei oder nicht. Auch keine Pläne vermochte sie zu formen. Aller Lebensmut schien ihr verloren gegangen zu sein, und das Verlangen nach Ruhe war in diesem Augenblick mächtiger als andere Empfindungen. Langsam mit zur Erde gesenkten Blicken ging sie einher. Wie in einem Halbtraum begannen Schattenbilder aus der Vergangenheit vor ihr aufzutauchen. Ohne Zusammenhang traten wichtige und nichts bedeutende Ereignisse ihres Lebens ihr beinahe handgreiflich vor Augen, so lange ihr Weg durch entlegene Straßen führte. Doch nun mußte sie den freien Platz überschreiten, der den eigentlichen Verkehrs-Mittelpunkt des Ortes bildete. Das Geräusch der Wagen dröhnte wie lauteste Donnerschläge an ihre überreizten Gehirnsnerven. Hinter ihr kam ein schmerzes Fuhrwerk, das sie unbarmherzig zu verfolgen schien. Sie konnte es nicht länger ertragen und wollte, um demselben zu entfliehen, eine andere Richtung einschlagen. Nach einigen hastigen, unsichern Schritten brachten sie verworrene Zurufe, welche ihr zu gelten schienen, zum Stillstehen. Hilflos blickte sie sich um; sie war wie gelähmt und rührte sich nicht von der Stelle. Das Ungeheuer, dem sie ent-

flohen, hatte sie erreicht . . . ein heftiger Stoß raubte ihr die Besinnung — es wurde Nacht ringsumher und in ihr —

Still und regungslos liegt Charlotte auf ein Lager hingestreckt. Es rauscht wie von vielen Gewässern in ihren Ohren. Sie möchte das Geräusch bannen und macht eine schwache Bewegung oder versucht sie zu machen. Doch der Schmerz, den selbst dieser mißlungene Versuch hervorruft, ist so groß, daß sich ihre Sinne aufs neue umnachteten.

Wie lange sie so gelegen, ehe sie neben sich sagen hört: „Jetzt kommt sie zu sich“, weiß sie nicht. Sie will fragen, was mit ihr geschehen, wo sie ist. Aber sie bringt keinen andern Ton hervor, als ein Stöhnen. Mehrere Menschen beschäftigen sich mit ihr; man flüßt ihr stark riechende Tropfen ein. Das Chaos beginnt sich zu lichten. Deutlich vernimmt sie: „Nun ist's an der Zeit“ — dann dringen feierlich die Worte: „Nein, das ist noch nicht das Ende; sie kommt zu sich“ an ihr Ohr. Großer Gott! sie steht an der Pforte der Ewigkeit! Sie will die Hände falten — sie versagen den letzten Dienst — die Maschine ist unrettbar zertrümmert; doch der Geist vermag es noch, zu seinem Schöpfer sich zu erheben und ein ergebenes „Dein Wille geschehe“ ihm zu Füßen zu legen.

Dem folgt das herbe Weh des Abschiedes von den Jhnen, die sie in bedrängter Lage, einer ungewissen Zukunft entgegensehend, zurücklassen muß. Sie umfaßt es vollständig, und schmerzlich zuckt es um ihren Mund. „Das Geld — alles in Ordnung“, flüstert sie Kata zu, die neben ihrem Lager kniet.

Zum ersten Mal in ihrem Leben bekämpft die Witwe ihre Gefühle heldenmütig und unterdrückt den Schmerzensschrei, den ihr der Schwester Worte erpressen wollen. Nicht umsonst sollte die Mahnung des alten Arztes sein, der gebeten: „Gönnen Sie ihr ein ruhiges Ende.“ In der ersten Stunde will sie Sühne thun für eine lange Reihe von Jahren, welche sie selbstsüchtig, in unbewusster Grausamkeit gegen andere verlebt hat.

„Ich habe Dich in den Tod getrieben, Du liebe, gute, mit meinen Thorheiten — vergieb — o vergieb!“ jammerte sie noch immer auf den Knien, die Hände der Sterbenden, die regungslos auf der Decke liegen, mit Küssen bedeckend. „Ich war einer solchen Schwester nicht wert, — deshalb wird sie mir genommen!“ — Ist das die kindische Kata, die reuevoll also gesprochen? —

Mit dem klaren Blick, der sich von der Erde Loslösenden erschaut Charlotte, daß ihr tragisches Ende zum Wendepunkt werden wird im Leben dieses schwachen Weibes.

Ein glückliches Lächeln überstrahlt förmlich ihr Angesicht. Den bitteren Tropfen, welcher die letzten Jahre ihres Lebens vergiftet, hat der Todesengel in Süßigkeit gewandelt. „Nicht umsonst gelebt, gerungen“, flüstert sie verklärt. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen — nichts — hörst Du, Kata? Bleibe stark — harre aus —“

Ein tiefer Seufzer noch, und dann — das Ende eines Frauenlebens.

Charlotte hatte richtig in die Zukunft geblickt. Die Tragik ihres Geschickes packte Kata mächtig und erschütterte und verwandelte ihr ganzes Wesen von Grunde aus. Wohl ist sie noch immer schwach und stöhnt oftmals unter der Bürde ihrer Sorgen. Aber sie kämpft mit ehrlichen Waffen unentwegt den guten Kampf weiter und erzieht ihre Kinder zu tüchtigen, selbstlosen Menschen, nach dem Vorbilde der teuern Entschlafenen.

Aus Welt und Kirche.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, wo die Haupt-Passionsreliquien zur Verehrung der Gläubigen aufbewahrt werden. Von dem Kreuze, an dem der Heiland sein Blut für die Sünden der Welt vergossen, befindet sich je ein verhältnismäßig großes Stück in der Basilika Santa Gerusalemme in Rom und in der Kathedrale von Notre Dame in

Paris, während eine Reihe von Kirchen in den verschiedensten Ländern einzelne kleinere Partikel aufbewahren. Die Kreuzesinschrift wird ebenfalls in der Basilika von Santa Croce in Jerusalem zu Rom verehrt. Die Dornenkrone ist in der Saint-Chapelle zu Paris aufbewahrt, während mehrere andere Kirchen einzelne Dornen besitzen. Von den Nägeln, mit denen der Gottmensch an's Kreuz geschlagen wurde, ist bekanntlich einer in der eisernen Krone zu Monza angebracht; der zweite wird in Notre Dame von Paris und der dritte in der Capilla des Palacio Real zu Madrid verehrt. Den Schwamm, mit welchem dem Heilande der letzte Durst gestillt wurde, bewahrt die Lateranensische Basilika zu Rom, und von der Lanze, mit der der römische Hauptmann das heiligste Herz durchbohrte, wird die Spitze in Paris und der Rest gleichfalls in Rom aufbewahrt. Den hl. Rock besitzt die Kathedrale von Trient und die innere Tunika ein Kloster von Argenteuil, das dieselbe von Karl dem Großen zum Geschenk erhalten hat. Das Leintuch, in welchem der Leib des Herrn im Grabe geruht, verehrt die Kirche von Turin, während das Schweißtuch, das Veronika dem kreuztragenden Heiland reichte, und in welches er die Spuren seines allerheiligsten Antlitzes eindrückte, mit zu den sogenannten großen Passionsreliquien gehört, die in der hl. Charwoche von dem Pfeiler der hl. Veronika in der Peterskirche zu Rom den Gläubigen in besonders feierlicher Weise zur Verehrung gezeigt werden. Gleichfalls in Rom aufbewahrt und verehrt werden die Geißelungssäule (in der Kirche der hl. Praxedis) und die hl. Stiege, die der göttliche Erlöser am Tage seines Leidens und Sterbens im Richthause zu Jerusalem mehrmals betreten. Namentlich diese, die bekanntlich nur auf den Knien erstiegen werden darf, ist schon in der hl. Fastenzeit, ganz besonders aber in der hl. Charwoche, das Wallfahrtsziel Tausender und Aber-tausender von Römern und Fremden. („Augsb. Postztg.“)



Kleine Mitteilungen.

Ueber die großen Füße der englischen Damen bringen die Londoner „Evening News“ einen amüsanten Artikel mit der originellen Ueberschrift „Die Schuhmacher sagen, daß körperliche Uebungen die Füße vergrößern.“ Es heißt darin u. A.: Beobachter haben von Zeit zu Zeit in den letzten Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß die Statur der englischen Frauen im Zunehmen begriffen ist. Die unfreundliche Bemerkung ist gleichfalls gemacht worden, daß besonders die Füße unverhältnismäßig an Größe zugenommen hätten, und zwar hat man dies dem Radfahren und vermehrtem anderen Sport zugeschrieben. Ob nun gerade letzthin die Füßlein der englischen Misses derartig auffällig gewachsen sind, wollen wir dahingestellt sein lassen, aber das Eine steht fest, daß auf dem Kontinent schon immer die großen Füße der Engländerinnen viel Anlaß zu böswilligem Spott gegeben haben. Ein Londoner Schuhkünstler, der im vornehmen Westend seine schönen Kundinnen seit 20 Jahren bedient, erklärt: „Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Füße unserer Damen in den letzten Jahren auffallend an Größe zugenommen haben, aber wohl nur im richtigen Verhältnis zu ihrer Körpergröße. Man sieht heutzutage eine außerordentlich große Zahl stattlicher, schön gewachsener, junger Frauen. Ihre Füße haben aber besonders an Länge, nicht an Breite zugenommen. Ich glaube, daß dies weniger eine Folge des Radfahrens als des vermehrten Spazierengehens ist. Die Leute werden auch vernünftiger und tragen keine zu engen, unbequemen Stiefel mehr wie früher. — Selten nur verkaufen wir kleinere Nummern als fünf, fünfseinhalf, sechs und sechs-einhalf und häufig sogar Nummer acht, während wir vor 20 Jahren Nummer acht niemals vorrätig hatten.“ — Unsere Schönen werden gewiß voll Stolz auf ihre kleinen, zierlichen Füßchen schauen, aber berechtigt hierzu sind sie nur, wenn ihre Stiefel nicht zu eng sind, denn nichts ist verderblicher und geschmackloser als zu enge Stiefel.

Für's Haus.

Fleckenwasser kann man selbst zubereiten, indem man 3 Teile Schwefeläther, 3 Teile wasserfreien reinen Weingeist und ein Teil Salmiakgeist mischt.

Fettflecken an Stoffen von haltbarer Farbe können mit Ammoniak beseitigt werden. Zarte Farben würden jedoch leiden.

Rotweinflecken in wollenen Kleidern verschwinden oft beim Auswaschen mit starkem Branntwein. Man kann auch einen Versuch mit Chlorwasser machen; jedoch muß sofort mit reinem Wasser nachgewaschen werden.

Das Waschen von Seidenstoff. Seide darf niemals ausgewunden werden und sollte womöglich schon während des Waschens ohne Falten im Wasser liegen, indem eingepresste Falten nicht mehr zu beseitigen sind. Um dem Seidenstoff einige Festigkeit zu verleihen, wird dem letzten Spülwasser eine schwache Gummitragslösung, etwas Weingeist und ein kleiner Zusatz von Alaun beigemischt. Nachdem der Stoff etwas abgetropft hat wird er in reine Tücher eingeschlagen, dann noch feucht gemengt oder auf der linken Seite geglättet.



Küche.

Maultaschen. Man nimmt dazu Buttermilch, den man ausvollet, dann viereckige Stücke von 8 Centimeter im Quadrat daraus schneidet, sie leicht mit Ei bestreicht, in der Mitte mit Pflaumen-, Kirsch- oder Apfelsinus, wie eine Walnuß groß, belegt, die vier Zeigspitzen nach dem Mittelpunkt dergestalt überschlägt, daß der Teig sich gegenseitig nicht berührt, sondern ein schmales Kreuz auf dem Mus sichtbar bleibt. Man bestreicht die Kuchen mit Ei, bäckt sie in starker Hitze, bestreut sie mit Zucker und glasiert sie recht blank.

Mandelmaultaschen. Man rührt 250 Gramm fein gestoßene Mandeln und 200 Gramm Zucker, worauf das Gelbe von 2 Zitronen abgerieben ist, mit 4—5 ganzen Eiern zu einer dicken Masse. Dann rollt man einen guten Buttermilch einen Messerrücken dick aus, schneidet Stückchen wie ein Kartenblatt davon, bestreicht sie an den Seiten mit Ei, legt einen halben Böffel voll Mandelmasse in die Mitte, klappt den Teig übereinander, so daß nichts von der Mandelmasse zu sehen ist, legt sie auf ein mit Papier belegtes Blech, bestreicht sie mit Ei und bäckt sie im heißen Ofen. Wenn sie bald gar sind, bestreut man sie mit Zucker und läßt sie im Ofen glastieren.

Mazarines. Man stößt 125 Gramm Mandeln mit einem Ei, sodann rührt man 125 Gramm Butter mit vier Eiern zu Schaum, gibt 180 Gramm gestoßenen Zucker, 33 Gramm geschnittenen Zitronat, eine Tasse Rahm nebst 125 Gramm Mehl darunter, rührt dieses unter die gestoßenen Mandeln, schlägt das Weiße von 5 Eiern zu Schnee und rührt es ebenfalls darunter, füllt die Masse in Förmchen, welche mit Butter leicht ausgefrichen sind, und bäckt sie bei gelinder Ofenhitze. Obige Masse genügt für 12 Stück.

Mandelkartelette. 75 Gramm Butter werden mit 100 Gramm Zucker schaumig gerührt, 4 Eigelb nachgegeben, sowie 50 Gramm mit Eiweiß fein geriebene rohe Mandeln, 50 Gramm Mehl, etwas Zimmt und Zitronenschale. Nun füllt man die Masse in mit mürbem Teig ausgelegte Karteletteförmchen, bäckt sie bei mittlerer Hitze, überzieht sie alsdann mit Aprisosenmarmelade, glasiert sie mit Vanilleglasur, bestreut sie mit gehobelten oder gehackten, etwas hellgelb gerösteten Mandeln und trocknet sie rasch im Ofen. Die Gewichte sind für 12—14 Stück berechnet. Zu diesen Törtchen serviert man Crème oder Kompote; auch sind sie eine gute Beigabe für Kaffee und Thee.



Litterarisches.

Gartenfreunde und solche des Obstbaues seien einmal wieder auf den „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ aufmerksam gemacht, der sich aus kleinen Anfängen ohne Stillstand zu einer der kräftigsten Stützen des deutschen Obstbaues und Gartenbaues entwickelt hat. Drei Gärtner, unter denen als leitender Redakteur der bekannte Gartenschriftsteller Joh. Böttner, sind an der Redaktion fest ange stellt; ein vierter leitet eine 12¹/₂ ha große gärtnerische Versuch- und Musteranlage. Ständiges Mitglied der Redaktion ist seit kurzem auch der Kunstmalers Klein dienst, unter dessen Leitung alle Abbildungen (im vorigen Jahre waren es gegen 900) eigens für den „Praktischen Ratgeber“ hergestellt werden. Alle Autoritäten in den verschiedensten Gebieten des Gartenbaues und Obstbaues arbeiten an der Zeitschrift mit, die rein praktischen Zwecken dienen soll. Die Redaktion stützt sich auf über 1000 Mitarbeiter. Die Leser werden ständig durch Preisaufgaben und durch Beteiligung an kleinen Versuchen angeregt. Trotz aller Reichhaltigkeit kostet der „Praktische Ratgeber“ vierteljährlich nur 1 Mark. Jeder, der für Gartenbau und Obstbau Interesse hat, möge sich eine Probenummer kommen lassen, die von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder, gern unentgeltlich zugestandt wird.



Sprüche.

Wir pflegen uns so bitter zu beklagen,
Wenn uns Untreue widerfährt;
Doch ob wir auch der Treue wert,
Das pflegen wir uns nicht zu fragen.

Kein Gemüt, dem Leid gebricht, —
Heißen es Geschehe nicht,
Auszutrinken bitter Kelche,
Füllen wir uns selber welche.

Rästel.

Mit S find'st mich im Appenzellerland;
Mit R bin ich Luzernern gut bekannt;
Mit M lehrt's dich wahrhaftig die Gefahr;
Mit L ist's hart und schwer, doch heissam immerdar.

Redaktion: Frau A. Winisführer, Sarmenstorf (Aargau).

**Ein äußerst billiges und anerkannt
gesundes Getränk**

ist der von Oscar Roggen in Murten fabrizierte „Trockenbeerwein“. Preis Fr. 23.— die 100 Liter franko jede schweizerische Eisenbahnstation. Muster gratis und franko. 50

Amtlich beglaubigte
Heilberichte

Die Unterzeichneten wurden durch die Privatpoliklinik Glarus durch briefliche Behandlung von folgenden Leiden geheilt, was sie durch Schreiben mit amtlich beglaubigter Unterschrift bestätigen.

Drüsenleiden Frau Weber, Maurens, Hamburg bei Menziken (Aargau).
Augenleiden Frä. Ernestine Eberhardt, St. German bei Rarogne (Wallis).
Ischias, Hüftweh Jakob Hugelshofer, Hattenhausen bei Märstetten (Thurgau).
Fussgeschwüre, Flechten, Uler Mundgeruch Edward Scheuchzer, Langenstein b. Dietfurt (Loggenb.).
Bleichsucht, Fussgeschwüre, Drüsenanschwellungen Frä. Marie Bachman, Schneiderin, Bauwylberg, St. Luzern.
Magenkatarrh, Blutarmut Frau Sophie Cornu-Vuillermet, Concise (Waadt).
Darmkatarrh Paul Emil Weller, aux Frêtes b. Brenets, St. Neuenburg.
Asthma, Lungen-, Kehlkopf- und Nasenkatarrh, Blutarmut Frä. Maria Bellat, Crêt Vaillant 19, Locle.
Haarausfall Ferd. Nivier, Aubernier, St. Neuenburg.
Bettläsungen 2 Kinder von Frau Lydia Thelin, Biolley-Orjulaz b. Echallens (Waadt).
Blasenkatarrh J. Ch. Guyaz, Uhrmacher, L'Isle (Waadt).
Kniegelenkentzündung Mich. Böhmländer, Ballstadt, Post Lehrberg b. Ansbach in Baiern.
Magengeschwüre Ambros Oberle, Dienstmann, Konstanz.
Kropf, Halsanschwellung Friedr. Gerick, Schoppsdorf b. Ziesar, in Sachsen 16 (818).
Bandwurm mit Koppf Wilh. Rhein, Altershausen b. Königsberg in Franken.
Kopf- und Gesichtsschmerz, Neuralgie, Magenkrampf Wilh. Wandermann, Schuhmacher, Greifswaldervorstadt 25, Voitz in Pommern.
Flechten, Blutarmut Frau Marie Baumgartner, Dekonoms, Oberrohrbach, Post Reischbach (Baiern).
Rheumatismus Franz Köber, Merkendorf b. Numa, in Thüringen.
Leberleiden, Nervenschwäche Franz Bude, Gruben, in Sachsen.
Schwerhörigkeit, Ohrensausen Frä. Anna Gerstenecker, Meßstetten a. Lauen, D. N. Balingen.
Gebärmutterleiden, Blutarmut Frau Stodieck, Nr. 140, Lortzen bei Bersmold, (Westfalen).
Lungenkatarrh Wilh. Raß, Steeden, Post Kunkel, in Nassau.
Gesichts-ausschläge, Bleichsucht Frä. Elisabeth Götz, Oberhausen b. Kirn a. d. Nahe.
Trunksucht A. Werndli, Sihlhallenstr. 40, Zürich III.

Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.

Verlangt Muster gratis von

Trockenbeer-
WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.
(22²⁰) **Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.**

14-jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Viele Dankschreiben.

Stellengesuche und Stellenangebote haben glänzenden Erfolg.

Schützt die englische Industrie!

1. „Rooschüz“-Waffeln haben den **Nachteil**, dass wegen ihrer Vorzüglichkeit die Zolleinnahmen auf englische Waffeln immer mehr zurückgehen.
2. „Rooschüz“-Waffeln haben den **Nachteil**, dass sie wegen ihrer Vorzüglichkeit unter den Menschen viel Streit und Zank hervorrufen, namentlich in Hôtels an der Table-d'hôte.
3. „Rooschüz“-Waffeln haben den **Nachteil**, dass wegen ihrer Vorzüglichkeit und Billigkeit die Hausfrauen immer mehr die Zubereitung des Backwerkes verlernen.
4. „Rooschüz“-Waffeln haben den **Nachteil**, dass sie wegen ihrer Vorzüglichkeit andere Dessertartikel immer mehr verdrängen.
5. „Rooschüz“-Waffeln haben den **Nachteil**, dass sie an Ausstellungen ähnlichen Produkten die goldenen Medaillen wegnehmen. (40^o) 133
6. „Rooschüz“-Waffeln haben den **Nachteil**, dass sie trotz ihrer monatlangen Haltbarkeit sich doch nicht lange im Hause halten, weil sie wegen ihrer Vorzüglichkeit viel zu rasch aufgegessen werden.

Aerztliche Anzeige.

Frä. Dr. med. M. von Thilo, Spezialistin für **Frauen- und Kinder-Krankheiten** empfängt in der Woche von 8—10 Uhr morgens und von 1—3 Uhr nachmittags, Sonntags nur morgens von 10^{1/2} bis 12 Uhr. Spezialität: **Gaifrantheiten, offene Beine, Kropf**. 362
Wohnort: Haus Herr **Bäder Sigrist, Schönenwerd** bei Marau. (9^o)

Ältere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) a. Francken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrl. Schwestern von Mönchlingen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Spracheninstitut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, dajelbst angelegentlich empfohlen.

20²⁴ **Jos. Keusch, Pfarrer.**

LANG GARN & GOLD GARN
neue vorzügliche
STRICK-GARNE.

(4 Lre) 134 (Za. 1513 8)

Wormann Söhne
— BASEL —
Aeltestes Versandgeschäft

Unsere neue prächtige
Frühjahrs-Kollektion
für
Damenkleider-Stoffe
und
Herrenkleider-Stoffe
ist versandtbereit. Muster franko. (3^o)



Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. (4620)

Depots in Apotheken.

Zahlreiche, amtlich beglaubigte, private und ärztliche Atteste bescheinigen, daß Dr. med. **Woerlein's** (630)

Magentrank

das wirksamste Mittel gegen alle Magenleiden und dessen Folgen ist, nämlich Magenkrämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magenbrud, schlechte Verdauung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfschmerz. Bis jetzt unübertroffen. — Preis Fr. 1. 50, 2. 50, 4. 50 per Flacon.

Nur echt mit vollem Namenszug und Schutzmarke: 366052

Dr. Woerlein, praktischer Arzt.

Ferner nach dessen Vorschrift:

Diät-Thee's, glänzend bewährt bei:

- Asthma und Lungenleiden Fr. 1. —
- Epilepsie und Nervenleiden " 1. 20
- Rheumatismus und Gicht " 1. 20
- Wassersucht " 1. 20
- Blutreinigungsthee " 1. 20
- Kräuter-Brustthee " 1 20

Erhältlich in der **Sirsch-Apothek**e, Solothurn.

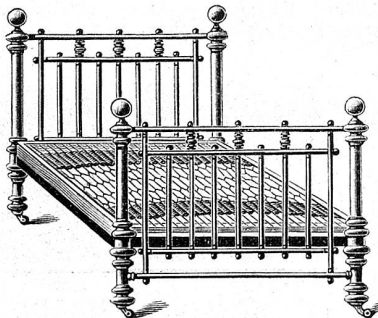


Berner Leinen Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.

Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr-Stickerei. Spez.: **Bräutausstern** Muster franko. Billige Preise. 372 (1150)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.



Die
**Stahl - Springfeder -
Matratze**



hat sich von allen Systemen als das vollkommenste bewährt. Sie besitzt **eine vorzüglich regulierte Elasticität**, wie sie keine andere Matratze aufweisen kann, **entspricht allen Anforderungen der Hygiene** und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahlreiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (4921)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).

Mädchenköpfe

(hübsche u. minder hübsche)



zu beziehen in der **Buchdruckerei Union, Solothurn.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Gesucht! auf Anfang Mai ein katholisches zuverlässiges

Mädchen

von 20—25 Jahren zu drei Kindern, dasselbe sollte sehr gut nähen können und den Zimmerdienst etwas verstehen. Ohne gute Zeugnisse unnötig sich zu melden. Off. an die Exped. d. Bl. (51)

Zum Heilen von Wunden,

Wundsein der Kinder, Geschwüren, Wintergefrist, auch offenen Frostbeulen, rauher, aufgesprungener Haut und Lippen, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art, Haemorrhoiden, aufbrochenen Krampfadern gibt es nichts besseres als die absolut ungiitige und reizlose (50)

Okies Wörishofener

Tormentill-Grème.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien.

F. Reinger-Bruder, Basel.

Mittel gegen Kropf

à Fr. 2.50, gegen Flechten, Eezem u. andere Hautkrankheiten (eigene Zusammenstellung, sehr wirksam), versendet gegen Nachn. **Frl. Dr. med. v. Thilo, Schönentwerd b. Narau.** (109)

Der Unterzeichnete empfiehlt seinen bestrenommierten 150 (449)

Malaga à 90 Cts. pro Liter
Veltliner à 80 „ „ „

Leihgebinde in allen Grössen auf Lager.
T. RIGO, Weinhandlung, Solothurn.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals (4526)

H. HINTERMEISTER

in Küssnacht-Zürich

werden in **kürzester Frist** sorgfältig effektiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung
Filialen u. Dépôts in allen grössern Städten u. Ortschaften der Schweiz

W Jean von Däniken

Kroneng. **Solothurn** Klosterpl.

Spezialgeschäft für 1290

- Weisswaren
- Wolldecken
- Vorhänge
- Teppiche
- Linoleum
- Wachstücher

zu Fabrikpreisen.